

Unterwegs mit dem Ozeanpianisten

Das Leben hat 88 Tasten. Götz van Ooyen spielt «Novecento» im Kellertheater. Ein Roman hat seine Figur gefunden.

STEFAN BUSZ

Das Licht fällt auf eine Trompete. Dann ein Glimmen im Dunkeln. Götz van Ooyen kommt auf die Bühne, Zigarette im Mund, den Hut tief in die Stirn gedrückt (wann wurde eigentlich im Kellertheater das letzte Mal auf der Bühne geraucht?). Jedenfalls: Im Hintergrund ein paar Kisten, «Uniforms» steht auf einer. So steht Götz van Ooyen vor dem Publikum. Und er beginnt eine Geschichte zu erzählen, die schon lange in ihm ist, es ist die von «Novecento».

Man könnte diesen Erzähler auf den Kopf stellen, da viele nichts aus den Taschen (rauchen könnte er immer noch, die Zigarette klebt ihm – Kunststück – an den Lippen). Die Geschichte aber bleibt immer bei ihm. Denn die kann ihm niemand mehr wegnehmen, der Ozeanpianist hat sie ihm gegeben. Er sagte: «Das Wichtigste im Leben ist, dass man eine gute Geschichte hat und mindestens einer zuhört.» Götz van Ooyen erzählt sie sehr schön.

Das Kind in der Pappschachtel

Die Geschichte selber ist eine Legende. Der italienische Schriftsteller Alessandro Baricco hat 1994 «Novecento», Untertitel: «Die Legende vom Ozeanpianisten» geschrieben. Schon bald kam der Monolog auf die Bühnen und wird auch heute überall immer wieder gespielt. Das Theater wird so selber zum Schiff, das die Geschichte von Novecento immer weiter in die Welt hinausträgt. Nun ist sie auch in Winterthur angekommen.

Novecento heisst in der Langfassung Danny Boodman T.D. Lemon Novecento. Danny Boodman: nach dem Matrosen, der das Kind in einer Pappschachtel im Salon der 1. Klasse des Passagierschiffs «Virginian» gefunden hat, T.D. Lemon: nach der Aufschrift auf eben dieser Pappschachtel, und Novecento nach dem Jahr 1900 der Geburt. Das Schiff wird Novecento, der



Wichtig ist: Man muss eine gute Geschichte haben. Götz van Ooyen hat die beste: «Novecento». Bild: Marc Dahinden

hier zum grössten aller Pianisten geworden ist, nie mehr verlassen, keinen Schritt setzt er auf Festland. Irgendwie ist ihm die Welt, die er auf dem Schiff hat, genug. Da haben alle Träume und Begehren Platz. Und ganz viel Musik.

Von diesen Reisen des Ozeanpianisten erzählt Götz van Ooyen, er macht dies mit allen Stimmen, die in dieser Erzählung sind. Da ist der leise feine

Ton des Trompeters, der von seinem Freund Novecento spricht; da der schrille Bandleader, der das Publikum in Stimmung bringt – «wir spielen Ragtime, weil Gott zu dieser Musik tanzt». Es fehlt nicht Jelly Roll Morton, der Erfinder des Jazz, und sein Duell auf dem Klavier gegen Novecento (hier kommt die nächste Zigarette zum Einsatz). In dieser Geschichte wechselt

Licht und Schatten, und immer heller sind die Konturen des Ozeanpianisten zu sehen, der in einer eigenen Wirklichkeit unterwegs ist. Warum von Bord gehen, wenn die Welt zu einem kommt? Ein bisschen ist Götz van Ooyen Novecento selber, auch er ist schon lange unterwegs mit seiner Geschichte. Im Januar 2000 hat diese Inszenierung (in der Regie von Uta Gosselck-Persch-

mann) Premiere am Staatstheater Braunschweig gehabt. Götz van Ooyen hat sie dann nach Lübeck, wo er im Ensemble war, mitgebracht. Nun wird «Novecento» in Winterthur gespielt (Udo van Ooyen, der Co-Leiter des Kellertheaters, ist der Bruder des Schauspielers). Sie wird ihren Weg immer weitergehen. Denn sie geht sehr ans Herz.

Novecento

Kellertheater Winterthur, bis 1. Dezember

Das Kellertheater ist auch Wortort

Das Theater ist das eine. Die Werkstatt Literatur das andere. In dieser Saison hat das Kellertheater Winterthur eine neue Serie eingeführt, sie heisst «Wortort». Im Fadenkreuz stehen Texte, die noch nicht ganz fertig sind. Die Lesung wird also zum Experiment: für die Autorinnen und Autoren – und auch das Publikum. Man soll sich auf Augenhöhe begegnen.

Den Anfang machte im Oktober der Winterthurer Schriftsteller Peter Stamm, das Kellertheater war proppenvoll und danach gab es noch Kuchen. Herber in der Art war der Auftritt der «Schreibleser Zürich». Die Gruppe hat sich nach dem Abschluss eines Bildungsganges «Literarisches Schreiben» gefunden. Thema des Abends war die Wand – und heraus kam ein überraschender Mix. Und schön war zu sehen, wie sich alle in der Gruppe auf die Texte der anderen einliessen. Man las, man hörte zu, man sprach darüber. Jeder kann im Wortort einen persönlichen Zugang zum Erzählten finden.

Jetzt gibt es einen kleinen Sprung. Die nächste Folge der Serie ist für Dienstag, 25. Februar, angesagt. Es treten auf: Carlo Sauter, Esther Bowen und Renate Kunz, sie experimentieren mit Lyrik und Rhythmik. (bu)

www.kellertheater-winterthur.ch



Technorama-Experimente wurden ergänzt durch Shows anderer Häuser. Bild: Heinz Diener

Haarsträubend und spannungsgeladen

Winterthurs Kulturherbst ist am Samstag im Technorama nach einer langen Nacht zu Ende gegangen. Shows, Musik und Performances zwischen Kunst und Wissenschaft brachten ein grosses Publikum ins Staunen.

SARAH STUTTE

Am Anfang liegen 15 unterschiedlich grosse Palmblattrippen quer übereinandergeschichtet auf einem Tisch. Dann nimmt der Performancekünstler Mädir Eugster den ersten Stab waagrecht in die Hand und richtet auf einem Ende eine Feder aus. Nach und nach kommt eine immer längere Rippe hinzu, die jeweils auf der letzten positioniert wird. So entsteht in einer Ästhetik der Langsamkeit eine Art schwebendes Skelett.

Hochkonzentriert treibt Eugster die Bewegung voran und folgt ihr, um die Balance der Installation halten zu können. Als er den letzten Stecken in seinem ungewöhnlichen Mobile verankert hat, stemmt er es langsam hoch auf seinen Kopf und dreht sich mit diesem in Zeitlupentempo im Kreis. Zum Schluss legt der Balancemeister sein zerbrechliches Kunstwerk vorsichtig auf einen senkrechten Stock und nimmt die Feder weg – worauf die Fra-

gilität augenblicklich zerfällt, die Hölzer krachen zu Boden.

Von dieser atemberaubenden Vorführung war das Publikum sichtlich angetan; es war ins Technorama gekommen, um den Abschluss des Kulturherbstes mitzuerleben. Einige Besucherinnen und Besucher sassen noch minutenlang auf den Sitzen im Auditorium und versuchten das gerade Gesehene zu verstehen. Andere mussten die Palmblattrippen anfassen, um sich zu vergewissern, dass bei dieser Gleichgewichtszerberührung alles mit rechten Dingen zugeht.

Römische Münzen in Gips

Generell gab es an diesem Samstagabend viel Neues zu entdecken und Faszinierendes zu erleben. Nicht nur das Technorama mit seinen Probierstationen war frei zugänglich, in der Eingangshalle präsentierten sich auch alle anderen beteiligten Kulturstätten mit verschiedenen Workshops. So konnten die Besucher beim Stand des Münzkabinetts von alten römischen Münzen selber Gipsabdrücke anfertigen und diese mit nach Hause nehmen. Des Weiteren erfuhr man etwas über die anspruchsvolle Arbeit der genauen Münzbestimmung: Viele der Fundstücke liegen lange im Boden und werden durch Korrosion in Mitleidenschaft gezogen.

Für den Workshop der Kunsthalle musste man sich Zeit nehmen. Hier

konnten Interessierte zwei verschiedene Elektrobauteile selber zusammenbasteln und -löten. «Beim Bit Badge kann man LEDs nach persönlichem Geschmack auf einem Lötpad anordnen», erklärte Oliver Jäggi von der Schweizerischen Gesellschaft für Mechatronische Kunst, die mit der Kunsthalle für diesen Schwerpunkt zusammengearbeitet. Das Lötpad wird über eine Siebdruckschablone mit einer Lötpaste bestrichen und am Schluss das ganze Display im Ofen gebacken. Ein zweites Gerät, führte Mechatronik-Künstler Jäggi weiter aus, leuchte nicht nur, sondern werde vor allem auch Krach machen. Dies durch einen Chip, der einen Schwingkreis verknüpft, worauf ein Ton entsteht.

Performance und Tattoo-Filme

Die Aussicht, ihre handwerkliche Geschicklichkeit zu testen, zog kleine wie grosse Besucher gleichermaßen an. Genauso gut besucht waren die Filmhighlights des Performancefestivals «Perform Now!». Auch Tattoo-Kurzfilme gabs im Technorama zu sehen, sie hatten einen Programmschwerpunkt der Kurzfilmtage gebildet und sind Teil der laufenden Ausstellung im Gewerbemuseum.

Den Abend ausklingen liess schliesslich eine eindruckliche Musikperformance mit Anton Funer, der an dem mehrfach preisgekrönten Instrument Reactable sein Können zeigte.